

Die Buchwoche 1935 in Südafrika

Von Herrn Ferdinand Stich-Johannesburg, Inhaber der Deutschen Buchhandlung, wird uns geschrieben:

Etwa Mitte September 1935 wurde von Herrn Konsul V. Stiller vom Deutschen Konsulat in Kapstadt angeregt, eine »Woche des Deutschen Buches« auch in Kapstadt und, wenn irgend möglich, auch in anderen Plätzen Südafrikas abzuhalten. Obgleich die Zeit zur Beschaffung des notwendigen Ausstellungsmaterials reichlich kurz war, da die Bücher erst von Deutschland bestellt werden mußten, wurde die dankenswerte Anregung sofort von uns aufgenommen und eine größere Anzahl Bücher bestellt. Um den Preis der Bücher so niedrig als möglich zu halten, mußten diese mit einem deutschen Dampfer gesandt werden, da eine Versendung durch die Post zu kostspielig geworden wäre.

Die Bücher trafen etwa Mitte November ein. Am 26. November 1935 fand abends im großen Saal des Deutschen Vereins die Eröffnung der »Woche des Deutschen Buches« zu Kapstadt

statt. Der Abend war sehr gut besucht und verlief glänzend.

Die Ausstellung, die ebenfalls im großen Saal des Deutschen Vereins stattfand, war gleichfalls ein voller Erfolg und gut besucht. Die Bücher waren in dem festlich geschmückten Saal nach verschiedenen Gebieten auf besonderen Tischen eingeteilt und sehr geschmackvoll zur Schau gestellt. Großes Interesse erregte auch eine Anzahl seltener Afrikabücher, die liebenswürdigerweise von der Parlamentsbibliothek zur Verfügung gestellt worden waren. Die Ausstellung war vier Tage lang geöffnet und schloß mit einer ebenfalls gutbesuchten, würdigen Schlußfeier.

Die Bücher der Kapstadter Ausstellung wurden dann nach Port Elizabeth

gesandt, wo Herr Konsul Bedemann liebenswürdigerweise die ganzen Vorbereitungen übernommen hatte. Eine Veranstaltung fand hier nicht statt. Trotzdem war der Bücherverkauf recht gut, ebenso auch in East London,

wohin die Bücher von Port Elizabeth aus gingen. Hier hatte Herr Rosenbrock in verdienstvoller Weise die Veranstaltung der Ausstellung in die Hand genommen. Es ist selbstverständlich, daß die beiden letztgenannten Ausstellungen leider nicht mehr die Fülle und Auswahl der Kapstadter Ausstellung aufwiesen.

Bedauerlicherweise zogen sich die Verhandlungen wegen der Veranstaltung einer Buchwoche in

Johannesburg

sehr hin, sodaß es erst Mitte Dezember zu einer Ausstellung an diesem größten Plage Südafrikas kam, der an sich die besten Ergebnisse hätte zeigen müssen. Leider war es nicht möglich, die sehr günstig gelegenen und für eine Ausstellung wie geschaffenen Räume des Deutschen Klubs zu bekommen. Die ganzen Veranstaltungen mußten daher in der etwas abgelegenen Turnhalle abgehalten werden. Infolge verschiedener ungünstiger Umstände blieb Johannesburg in seinem Ergebnis weit hinter Kapstadt zurück und wurde sogar von East London und Port Elizabeth im Bücherumsatz um ein mehrfaches übertroffen.

Ähnlich war es auf der Ausstellung in

Pretoria,

die in der darauffolgenden Woche stattfand. Der Besuch der Festveranstaltung war zwar recht gut, der Besuch der Ausstellung und der Verkauf dagegen leider nicht zufriedenstellend. Die Veranstaltungen fanden in den Räumen des Deutschen Vereins statt.

Unabhängig von diesen Veranstaltungen fand die »Woche des Deutschen Buches« vom 25. bis 30. November zu

Swakopmund

statt. Die Festveranstaltung im großen Saale des Hotels Faber war glänzend besucht. Die Ausstellung, die im Rathausaal stattfand, war eigentlich nie leer. Infolge des deutschen Charakters, den sich Swakopmund bewahrt hat, war es leichter als in den südafrikanischen Plätzen möglich, die »Buchwoche« in ihrem ganzen Umfang durchzuführen. Plakate, die überall aushingen, sorgten für das nötige Interesse. Durch die Presse war schon eine ganze Zeit vorher auf die Ausstellung aufmerksam gemacht und durch geeignete Aufsätze auf Sinn und Ziel der »Buchwoche« hingewiesen worden. Der Erfolg war, daß nicht nur das Verkaufsergebnis das der sonst ausgezeichnet verlaufenen Kapstadter Ausstellung übertraf, sondern daß auch die Bevölkerung an der »Buchwoche« teilnahm. Erwähnt sei am Schluß noch, daß die Buchwochen an allen Plätzen nur möglich waren durch die weitgehende, großzügige Unterstützung der Vertreter des Reiches und der Partei.

Rudolf von Larisch-Gedächtnisausstellung

Das Schriftmuseum Rudolf Blandery in Berlin eröffnete vorige Woche mit einem Einführungsvortrag von Dr. E. Hoelscher eine Gedächtnisausstellung für den vor zwei Jahren verstorbenen Schriftkünstler Prof. Rudolf von Larisch. In seinem Vortrag ging Hoelscher auf die Anfänge neuer Schriftgestaltung um die Jahrhundertwende ein und zeichnete dann ein Bild der umfassenden Arbeitsleistung Larischs, angefangen bei seinen ersten Versuchen, das Schriftschreiben zu beleben. Er stellte klar die neuartigen schriftreformerischen Grundzüge des Künstlers heraus (1905: »Unterricht in ornamentaler Schrift«), die Schaffung von Schreibwerkzeugen und die Richtlinien der Larisch-Methode. (Vgl. auch Börsenblatt Nr. 45, S. 170: »Kunst der Schrift«.)

Einen wirklich umfassenden Eindruck von der fast vierzigjährigen Arbeit des Künstlers Rudolf von Larisch, der immer betonte, daß Schriftpflege das Kunstempfinden erhöhe und vertiefe, gibt die Ausstellung selbst. Sie beginnt mit den ersten literarischen Versuchen des damaligen Archivars, mit seinen ersten Schriftveröffentlichungen, zeigt die von ihm für die Wiener Staatsdruckerei hergestellten Antiqua-Schriften. Zahlreiche eigene Blätter aus dieser ersten Zeit beweisen am schönsten die Entwicklung, die Larisch genommen hat: Schriftexlibris, Briefausstattungen, Beispiele hervorragender Buchgestaltung. Alle diese Arbeiten zeigen den starken Rhythmus im Ornament, der allen Arbeiten Larischs das Leben gibt.

Ein interessanter Abschnitt zeigt Larischs »Werkzeugsprache«, seine unablässige Bemühung um die Verbesserung und Neuschaffung von Schreibwerkzeugen, die er in enger Verbindung mit Rudolf Blandery durchführte, diese Versuche in Glas, Holz, Kork erscheinen uns heute so primitiv, aber doch müge man bedenken, daß es diesen allein zu verdanken ist, daß wir über die technischen Voraussetzungen des Schriftschreibens jetzt verfügen können. Sie sind ein nicht unwesentlicher Teil der »Larisch-Schule«, die einen großen

Einfluß auf neuzeitliche Schriftgestaltung ausübte. Aus den Gegenständen, die die Ausstellung zeigt, wird das Bemühen Larischs am besten klar: hier stehen Beispiele schlechter Zierschriften, wie sie Larisch vorfand, ihnen stellt er seine Versuche entgegen, seine Bemühungen, vom Zeichnen wieder zum Schreiben zu kommen.

»Materialsprache« ist ein von Larisch geprägter Begriff, der durch eine reich-ausgestattete Abteilung der Ausstellung seine Erklärung erfährt. Er bringt die vielfältigen Einflüsse und formbestimmenden Kräfte der verschiedenen Werkstoffe auf die Schriftgestaltung zur Darstellung. Larisch verwendet alle nur irgendmöglichen hochwertigen und wohlfeilen Materialien: in Holz geschnitzte und gesägte Schriften, in Silber handgetriebene Texte, metallene Schriftbänder, in Glas geschliffene Schriften, in Gips oder Majolika geschnittene, in Leder gepreßte Worte, auch Stoffe benützt Larisch für seine Arbeiten: alle diese Beispiele zeigen die verschiedenen Möglichkeiten der Schriftgestaltung bei andersartigem und anderswertigem Material.

Der Einfluß der »Schule Larisch« mag sich am besten beweisen in den zahlreichen Arbeiten seiner Schüler, die das Bild des Meisters abrunden und alle seinen großen Einfluß spüren lassen, den dieser künstlerische Mensch auf alle, die bei ihm lernten, ausübte. Diese Schriften zeigen fast ohne Ausnahmen ein reiches künstlerisches Empfinden, eine selten erlebte Lust am Schreiben, am Schmücken, am spielerisch-anmutenden Werk mit den Buchstaben. Gerade durch diese Leichtigkeit und Fröhlichkeit unterscheiden sie sich wohl am meisten von den Arbeiten der Offenbacher Schule. Dazu kommen viele Kundenblätter, Briefe, Ehrengaben an Larisch von anderen bekannten Meistern, so von Rudolf Koch, Heinrich Wienk, Hermann Delitsch u. a. Auch sie erfuhren durch Larisch entscheidende Anregungen.

So wird diese Gedächtnisausstellung zum lebendigen Bericht von der umfassenden Lebensarbeit Rudolf von Larischs, den immer ein hohes Gefühl für Harmonie, starke Musikalität, tiefstes künstlerisches Empfinden sein Werk schaffen ließen.

L—er.